Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 14

Artikel: St. Maries
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752820

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

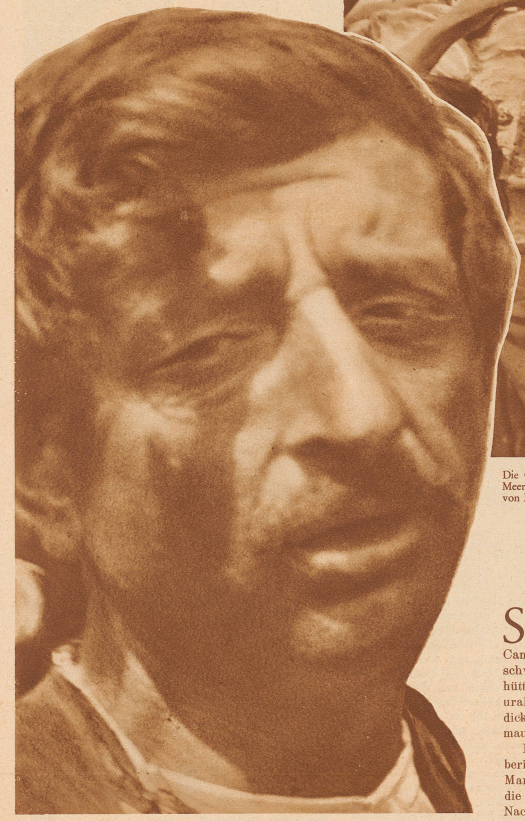
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Maries

TEXT UND PHOTOS
VON WELTRUNDSCHAU-
GEORG GIDAL

Die Gnadenbilder werden in großer Prozession durch die Straßen des Städtchens zum Meer getragen. Hoch auf den Schultern der braunen Provençalen schweben die Marien von Blumen umgeben unter dem tiefblauen Himmel über den Köpfen der Menge dahin



Ein Träger im Zuge der Prozession. Müssen wir bei diesem Gesicht nicht an Christi Jünger denken, die auch keine «gebildeten» Leute waren, noch zu den Bevorzugten des Lebens gehörten, sondern zu den Armen und Unansehnlichen wie dieser Fischer hier?

St. Maries ist ein kleines Fischerdorf drunten ganz im Süden Frankreichs, wo die Rhone in das Meer mündet. Dort in der Camargue, wo die Herden der feurigen weißen Pferde und der wilden schwarzen Stiere in freier Steppe weiden, wo einsam in den kleinen Bretterhütten die Gardiens, ihre berittenen Hirten, hausen, steht in brennender Sonne die uralte Burgkirche von St. Maries-de-la-Mer. Sie ist wie eine Festung gebaut, mit dicken Mauern und einem Wehrgang hinter Zinnen, denn sie mußte einst gegen maurische Seeräuber verteidigt werden.

Hier landeten einst die drei heiligen Marien, auf der Flucht aus Judäa; so berichtet die fromme Sage: Maria Jacobäa, die Schwester der Mutter Gottes; Maria Salome, die Mutter der Apostel Jacobus und Johannes; Maria Magdalena, die Büßerin; und die schwarze Dienerin der Maria Salome, die heilige Sarah. Nach einer monatelangen Sturmfahrt in einem kleinen Schifflein waren die Flüchtlinge hier gelandet, und auf sie führt die Legende die Bekehrung der Provence zurück.

Während nun zu den heiligen Marien alljährlich am 24. Mai die Gläubigen

aus der ganzen Provence pilgern, ist der Sarkophag der schwarzen Sarah das Ziel der dunkelhäutigen Zigeuner geworden.

Einmal im Jahr, an diesem 24. Mai, strömt aus ganz Südfrankreich das Volk nach St. Maries. Aus der Camargue kommen die rauhen Rinderhirten geritten, die festlich geschmückte Braut hinter sich im Sattel, und von Arles her und von Marseille und von Ntmes, mit der Bahn und mit dem Auto, mit Karren und zu Fuß, oder mit der Rhonefähre von Montpellier herüber pilgern die Gläubigen. Aus weitem Umkreis kommen auch die Zigeuner hier zusammen, um das Fest ihrer Schutzpatronin, der heiligen Sarah, zu feiern. Eine nach Tausenden zählende Menge, bunt von vielfältigen Trachten, schwarzen arlesischen Hauben und baskischen Mützen, drängt nach dem gewaltigen Gotteshaus; aber nur einen Teil von ihnen kann die Kirche aufnehmen.

Flackernde Kerzen beleuchten magisch den Raum, der erfüllt ist vom Dunst der Massen, — Kopf an Kopf stehen die Menschen, die Frauen mit ihren Säuglingen neben Männern und Kindern; Zigeuner neben ehrsamen Bürgern harren hier stundenlang, bis das Hochamt und die Predigt des Erzbischofs von Aix zu Ende sind. Die Menge beginnt, heilige Lieder zu singen. Vom brausenden Jubel der Massen begrüßt werden die Reliquienschreine langsam, Zentimeter für Zentimeter, an blumengeschmückten Tauen aus der Höhe herabgelassen.

Unten in der Krypta der Kirche besuchen die Zigeuner den Sarkophag der schwarzen Sarah. Das flackernde Kerzenlicht, die dunklen Gesichter, die Gebete, all das erregte Leben zieht auch den kühlsten Angekommenen in den Bann und zwingt ihn zur innern Teilnahme

Die Burgkirche von St. Maries-de-la-Mer

Verlobung. — Die ganze Nacht ziehen die Menschen an den Reliquien vorbei und immer wieder ertönt das «vivent les Saintes Maries, vive la Sainte Sarah».

Am nächsten Morgen folgt die große Prozession ins Meer. Die Gnadenbilder werden auf Schultern zum Strand getragen und die Träger schreiten dann mit ihrer heiligen Last bis zum Gürtel ins Meer, wo sie der Erzbischof von Aix aus seiner prunkvollen Barke heraus segnet. — Der kirchlichen Feier folgt die weltliche. Am Marktplatz sind Buden aufgestellt, in denen vom Rosenkranz bis zum wollenen Unterrock alles zu haben ist. An den Roulette-Tischen, die ja auf keinem Jahrmarkt Südfrankreichs fehlen, versuchen sich die Zigeuner ebenso wie die Fischer des Dörfchens und die Bürger aus den Städten der Umgebung. — Den Höhepunkt des Festes aber bilden die Vorführungen der Gardiens, der Wächter der

Eine neuzeitliche Erscheinung: der photographierende Priester

Von unten her sehen die Gläubigen die ruhigen Köpfe der Marien-Statuen, deren feines Profil sich klar vom Himmel abhebt; das Köpfchen eines Kindes, das sein Vater stolz hoch in die Luft hält, ist das Dritte im Bunde

Unter den Zuschauern: Die Heiligenbilder werden vorübergetragen

Die Menschen sinken in die Knie; nicht enden will das Rufen und Schreien, wenn die Särge den Hochaltar berühren. Alles drängt nun wild dorthin, um eine Blume zu erhaschen und die Lippen an den heiligen wunderkräftigen Schrein zu pressen; und während oben im Kirchenschiff die Bürger Rosenkränze weihen, drängen sich unten in der Krypta die Zigeuner um den Sarkophag der schwarzen Sarah, die ihnen Glück bringen soll. Hier werden Dolche geweiht und Armreifen, ein Schlips, eine Mütze, ein Geldbeutel, Ketten und Pferdegeschirre. Auch feiern hier die jungen Paare einzelner Stämme ihre

Am Strand. Im Boot der Erzbischof von Aix. Die Träger der Gnadenbilder stehen weiter draußen bis an den Gürtel im Wasser

berühmten wilden Stiere der Camargue. Die Exaktheit ihrer Reiterkunststückchen, ihre Gewandtheit bei den Turnierspielen und Stierkämpfen reißen die Menschen in einen Taumel der Begeisterung, derart, daß sie ihre Cowboys — prächtige, baumlange Kerle — auf eine ihrem südlichen Temperament entsprechende Weise feiern, die man bei uns in der gemäßigten Zone nicht kennt. Zum Schluß gibt es noch eine allerdings recht unblutige Corrida zu sehen. Der Stier wird dabei nicht getötet, sondern nur gereizt. Das besorgen die jungen Fischer des Dorfes, die mit unglaublicher Geschwindigkeit an dem Tier vorbeilaufen, es dabei mit kleinen Eisen ritzen und an den Hörnern packen, wobei sie versuchen, ein dort befestigtes Bändchen abzureißen. Das erfordert außerordentliche Gewandtheit, flinkes Handeln und viel Mut, denn das Tier ist höchst erregt und läßt niemand in seine Nähe kommen. Frenetisches Beifallgeheul der Zuschauer belohnt den Burschen, dem es gelungen ist, das Bändchen abzureißen und sich vor dem wütend nachstürmenden Stier in elegantem Sprung über die Barriere zu retten.

Die Glocken der Burgkirche

Der Jahrmarkt mit Mengen glänzenden Trödelkrams und mit allen notwendigen Kleinigkeiten des Lebens

Die Zigeuner beschließen ihre Wallfahrt nach St. Maries durch ein großes nächtliches Tanzfest: jeder tanzt, vom 7jährigen Mädchen bis zur uralten Zigeunerin. Die Kinder, in Ekstase geraten, ruhen nicht eher, als bis sie der Vater aus dem Kreis holt

Die Corrida ist zu Ende und es wird bereits dunkel, wenn sich der Strom der Menschen ins Dorf und ins Lager der Zigeuner ergießt. Die Feier endet als echtes Volksfest. Am Kirchplatz hat eine Kapelle Aufstellung genommen und nach ihren lustigen Melodien wird beim Schein der Lampions die ganze Nacht getanzt. Durch alle Straßen des Dörfchens bewegen sich jetzt die Paare. Vor den Häusern sind Tische und Stühle aufgestellt und fröhlich genießt man den billigen Wein. — Auch bei den Zigeunern ruht man noch lange nicht. Da ist Madame Zarechou, die beste Wahrsagerin im Lager. Zu ihr kommen Brautpaare oder verschleierte Damen, dem eigenen Auto entstiegen, arme Verliebte und reiche Verliebte oder Neugierige, die sich den Zukünftigen oder ein großes Eheglück mit Reichtum und vielen oder auch wenigen Kindern aus der Hand lesen lassen.